

**Predigt von Landesbischof Dr. Carsten Rentzing zum Gedenk- und Dankgottesdienst anlässlich des 50. Jahrestages der Sprengung der Universitätskirche St. Pauli am 30. Mai 2018 im Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli in Leipzig**

Lesung: „Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir. Herr, höre meine Stimme! Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens! Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst – Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. Ich harre des HERRN, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen; mehr als die Wächter auf den Morgen hoffe Israel auf den HERRN! Denn bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm. Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden“

(Psalm 130, 1 – 8)

Liebe Gemeinde,

es ist ein besonderer Tag, den wir heute begehen. Gedenk- und Dankgottesdienst haben wir das Geschehen genannt, in dem wir uns augenblicklich befinden.

Während mir das Gedenken leicht über die Lippen kommt, an so einem Tag, wirft der Dank doch einige Fragen auf. Das ist gewollt und hoffentlich zielführend. Die Ebene des Dankes liegt natürlich nicht auf der Oberfläche der damaligen Geschehnisse. Auf der Oberfläche bleibt die Erinnerung an einen barbarischen, kulturlosen Akt der Zerstörung. Es bleibt das Gedächtnis an die Leiden und die Verzweiflung der Verfolgten. Es bleibt das Erschrecken über das Versagen und die Kumpanei mancher Verantwortlicher – ausgerechnet der Universität.

In der Tiefe aber, in der Rückschau auf den Fortlauf der Dinge verändert sich die Sicht in ganz eigentümlicher Weise. Welch eine Wende des Geschicks. Vor 50 Jahren schien die Geschichte dieser St. Pauli Kirche und des christlichen Glaubens an diesem Ort für immer beendet. „Für immer“, so sagen wir Menschen leicht dahin. Dabei kann doch nur Einer für immer sprechen: Der Ewige! Große Dankbarkeit ergreift denjenigen, der erkennt, dass der Akt der Barbarei nicht das letzte Wort behielt. Große Dankbarkeit ergreift denjenigen, der sieht, wie die Hoffnung so vieler Gläubiger erfüllt wurde. Große Dankbarkeit füllt die Herzen der Gläubigen, die Zeugen eines Wunders wurden.

So ist dieser Tag eben auch ein Tag der Dankbarkeit. Dankbarkeit nach einem 50-jährigen langen Weg. Wie auf einer Wallfahrt pilgern viele Menschen zu dieser neu errichteten Kirche, um das Wunder mit eigenen Augen zu sehen.

Eine solche Wallfahrt kann man auch als einen Bildungsweg beschreiben. Es ist wieder modern geworden, solche Pilgerwege zu beschreiten. Dabei geht es nie um Bildung im engeren universitären Sinne. Und doch ist der Bildungswille nicht zu bestreiten. Auch derjenige, der schlicht zu sich selber finden möchte, ist auf dem Weg der Charakter- und Herzensbildung; gegenüber der reinen Ausbildung der intellektuellen Fähigkeiten ist dies gewiss die entscheidende Form der Bildung als Grundlage vor allem anderen.

Ich spreche davon, weil unser heutiger Predigttext, Psalm 130, zu den so genannten Wallfahrtsliedern gehört. Die Wallfahrtslieder sind eine Sammlung von Psalmen, die

ihren realen Sitz im Leben auf den Wallfahrten der Juden auf dem Weg nach Jerusalem und den Tempel hatten.

So ein Pilgerweg ist eine mühsame Angelegenheit mit zahlreichen Entbehrungen. Einiges an Selbsterkenntnis vermag daraus zu erwachsen. Je länger man auf dem Wege ist, desto tiefer können die Einsichten werden. Bis zum 130. Psalm ist der Wallfahrer schon durch einige Erfahrungen gegangen. Jerusalem hat er bereits erreicht. Da gehen ihm Herz und Augen auf: „Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir.“ Ich rufe aus der Tiefe – Welche Tiefe ist gemeint? Daran lässt der 130. Psalm keine Zweifel. Es ist die Tiefe der Sünde. Mit der Sünde ist das freilich so eine Sache.

Ein Pfarrer fragt seine Schüler: „Was muss man tun, Kinder, damit uns Gott unsere Sünden verzeiht?“ Ein Junge hebt den Finger, „erst muss man mal sündigen“.

Die kleine Anekdote verweist auf ein Problem. Wir verstehen Sünde gewöhnlich so, dass wir sie mit unserem Tun, mit unserer Moral in Verbindung setzen. Sünde, von der die Gläubigen reden, reicht aber viel tiefer. Sünde ist die Verfehlung der Bestimmung. Sünde ist Trennung von Gott. Sünde ist die Entfernung Gottes aus der Welt! Wo solche Trennung geschieht, da spricht die Heilige Schrift auch von Verlorenheit. Verloren ist das, was nicht da ist, wo es hingehört. Ein Schlüssel ist verloren, wenn er nicht da liegt, wo sein Platz ist. Ein Mensch ist verloren, wenn er sich von Gott trennt. Eine Welt ist verloren, wenn sie sich gegen Gott verschließt.

Womöglich gehört ein weiter Weg dazu, um zu dieser Erkenntnis vorzudringen.

Der Beter des 130. Psalms hat diesen Weg beschritten. Er macht daraus keinen Vorwurf gegen andere. Der Gläubige sucht die Sünde niemals bei den anderen. Er sieht die Sünde bei sich selbst. Salopper formuliert: Er fasst sich immer und zuerst an die eigene Nase. „Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir.“ In subtiler und wunderbarer Weise ist diese Universitätskirche zum Träger eines solchen Lernprozesses geworden. Zerstört, um Gott endgültig aus dieser Welt zu verbannen. Wieder aufgebaut als Ort der Verbindung zwischen Gott und Welt. An diesem Ort wird für die Besucher sichtbar und spürbar, dass Welt und Gott sich nicht trennen lassen, dass es keine gottlosen Räume in dieser Welt geben kann. Und aus Sicht des Glaubens auch nicht geben darf.

Aula und Universitätskirche sind unterschieden – aber sie sind nicht getrennt.

Deshalb sollten auch wir nicht so töricht sein in falschen Abgrenzungen zu denken. Dieser Ort kann wahrlich ein Ort des Segens sein, wenn er der Ausbildung intellektueller Fähigkeiten ebenso dient wie der Herzensbildung. Er kann ein Ort des Segens sein, wenn er dem Raum des Glaubens intellektuelle Redlichkeit lehrt und zugleich der Welt zum Hinweisgeber auf die Transzendenz wird. Nicht nur in den ethischen Herausforderungen unserer Tage erwiese sich dies gewiss als hilfreich.

Mögen sich viele Menschen zu diesem Ort auf den Weg machen. Mögen sie auf dem Weg und hier zu tiefen Erkenntnissen gelangen, bezogen auf Gott, die Welt und das Leben. Möge am Ende die Erkenntnis des Beters des 130. Psalms stehen:

„... bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm.“

Amen